



»Bäng! 60 gefährliche Dinge, die mutig machen«

Interview mit Anke M. Leitzgen und Gesine Grotrian

über ihr neues Mit- und Mutmachbuch für neugierige Kinder und ihre Eltern

Warum muss es dieses Buch geben?

Gesine Grotrian: Es macht alle in der Familie zu Abenteurern und schafft damit gemeinsame Erinnerungen. Wenn wir uns unsere Geschichten erzählen, dann sind es nicht die schön geplanten Ausflüge, sondern die unbeabsichtigt gemeisterten gefährlichen und abenteuerlichen Situationen, die wir alle im Kopf haben. Mittendrin sein ist schrecklich, aber später ist es eine großartige Geschichte. Das ist unser Familienschatz. Gleichzeitig wächst man daran und kann später ähnliche Situationen besser einschätzen ohne sich einschüchtern zu lassen.

»Bäng!« ist also für Kinder und Eltern?

Anke M. Leitzgen: Unbedingt. Als Eltern will man sein Kind am liebsten vor allen Gefahren schützen. Im Alltag ist man dadurch ständig mit den eigenen Ängsten konfrontiert. Passieren kann schließlich jede Menge, und deshalb sind wir vermutlich alle ein bisschen Helikopter. Trotzdem dürfen wir unsere Kinder nicht in Watte packen und müssen ihnen die Chance geben, gefährliche Dinge auszuprobieren. Das heißt allerdings nicht, dass man sie unnötigen Risiken aussetzt. Die Idee hinter »Bäng!« ist, dass durch das gemeinsame Experimentieren und Ausprobieren, mehr Zutrauen in die Stärken entsteht. Für die eigenen und die anderen. Wenn dabei herauskommt: »Schau mal, was ich alles kann!« und »Super, was du geschafft hast!«, dann wäre das großartig.

Warum ausgerechnet 60 Gefahren?

Gesine Grotrian: Der Tag ist voll mit Gefahren. Und dann fürchtet sich jeder auch noch vor anderen Dingen. Der eine hat Angst vor Spinnen, der andere vor dem Sprung von einer hohen Mauer und der nächste traut sich nicht, vor einer größeren Gruppe zu sprechen. Da kommen gut 60 zusammen. Und weil gefährlich für jeden etwas anderes bedeutet, gibt es auch die Sticker im Buch. Uns war wichtig, dass man wahrnimmt, dass es für jeden verschieden ist. Mit den Stickern können alle jedes »Bäng!« bewerten und sich selbst einschätzen. Ich hatte zum Beispiel nicht geahnt, wie viel Angst ich davor hatte, dass meine Kinder das Nudelwasser selbst abschütten. Da habe ich erst verstanden, warum meine Kinder erst so spät Spaghetti kochen konnten, obwohl ich das eigentlich viel früher wollte. Meine Angst hatte es verhindert.

Wie kann man besonders besorgte Eltern ermutigen, ihrem Kind mehr Freiraum zu schenken?

Anke M. Leitzgen: Mir hilft der Gedanke, dass Kinder nichts so klug macht, wie sich draußen zu bewegen, mit Dingen zu experimentieren und etwas zu wagen. Das alles legt ein solides Fundament fürs Denken. Und wenn dieses Fundament in den ersten Jahren zu schwach gerät, weil es an Bewegungs- und Handlungsspielräumen fehlt, wird man darauf später nichts bauen können. Kein Wunder also, dass wo immer, wenn eine Handvoll Kinder und Jugendlicher unterwegs ist, garantiert einer auf die Idee kommt, dass es spannender wäre, rückwärts, seitwärts oder über die Mauer zu laufen. Eltern müssen sie eigentlich nur machen lassen und da sein, wenn es richtig gefährlich wird. Aber das ist verdammt viel leichter gesagt als getan.